

Die Kronprinzenreise nach Ostasien.

Ein sozialdemokratisches Blatt in London, das meist auf unterrichtet ist, teilt mit, der Hauptzweck des englischen Besuchs des Prinzen Heinrich von Brenken sei der gewesen, mit dem Könige von England den Reiseweg und das Zeremoniell für die indische Expedition des deutschen Kronprinzen bis ins einzelne persönlich zu besprechen. Die zeremonielle Seite der Kronprinzenreise macht insofern einige Schwierigkeiten, als einerseits der Erbe des deutschen Kaiserthums natürlich seinem hohen Range entsprechend auftreten muß, andererseits die Engländer, zumal bei der in Indien vorwaltenden Stimmung, alles vermieden sehen möchten, was auch nur indirekt geeignet sein könnte, den

Glanz des englischen Namens zu verbunkeln. In der Londoner Presse macht sich denn auch bereits das Bestreben geltend, die öffentliche Aufmerksamkeit von der asiatischen Reise des deutschen Kaisererbes abzulenken. Das ist indessen nicht so leicht, da besonders die chinesische Presse immer wieder über den Kronprinzenbesuch und seine Bedeutung berichtet. Am lebhaftesten aber beschäftigen sich mit der Ostasienfahrt des deutschen Thronerben die Japaner. Sie meinen, der Besuch des Kronprinzen gelte in erster Reihe China und dem chinesischen Kaiserhofe, Indien und Japan würden nur so mitgenommen. Vielleicht liegt aber die Sache gerade umgekehrt, da der deutsche Botschafter in Tokio gerade zu der Zeit in Deutschland sich befindet, als die ersten Nachrichten von der ostasiatischen Reise des Kronprinzen in die Öffentlichkeit gelangten. Daß

Japan vorläufig als letztes der zu besuchenden Länder auf dem Programm steht, liegt wohl daran, daß die Rückreise über Sibirien gehen soll. In die Zeit der Anwesenheit des Kronprinzen fällt der Geburtstag des deutschen Kaisers. Dieser Tag wird vom Kronprinzen wohl in Kington im deutschen Schutzbereich begangen werden; bald darauf dürfte der Besuch am Peking Hofe erfolgen. Durch den chinesischen Gesandten und durch Vermittlung des Auswärtigen Amtes ist der Kronprinz vom

Prinz-Regenten von China gebeten worden, in Peking als sein Gast in der äußeren verbotenen Stadt, und zwar im Südwesten derselben, Wohnung zu nehmen. Im Westen der rotumwalleden verbotenen Stadt, deren Zutritt bekanntlich Fremden wie Chinesen aufs strengste untersagt ist und auch den dort dienenden Beamten, Offizieren, Eunuchen usw. nur gegen Zutrittskarte und Vorzeigen ihrer Photographie gestattet ist, erstrecken sich die drei Kaiserlichen grünen, roten und blauen Paläste. Inmitten des südlichen, auf einer hübschen Insel, liegt der Palast des Kaisers Kwang-Szu. Dieses Gebäude, abgeschlossen von den übrigen Höfen und Palästen der kaiserlichen Winterresidenz, wird die Wohnung des deutschen Kronprinzen sein, falls dieser es schließlich nicht doch vorgezogen sollte, in der deutschen Gesandtschaft zu wohnen. Jedenfalls ist in China alles bereit, dem Sohne des mächtigen deutschen Kaisers einen glänzenden Empfang zu bereiten. Dabei lehnt es die

chinesische Presse ab, sich über die politische Seite des Besuchs irgendwie zu äußern. China befindet sich nach dem Abschluß des japanisch-russischen Abkommens in wenig glänzender Lage. Es ist bekannt, daß es mit den Ver. Staaten Verhandlungen führt, über deren Natur vorläufig Stillschweigen bewahrt wird. Es ist daher kein Wunder, wenn das vor Jahren einmal vielbesprochene Gerücht wieder auftaucht.

Deutschland, China und die Ver. Staaten wollten ein Bündnis schließen, das in Ostasien das Gleichgewicht wieder herstellen soll, das man von England, Japan und Rußland bedroht glaubt. Es ist wohl kaum anzunehmen, daß dem Kronprinzen eine besondere politische Aufgabe übertragen werden wird, aber es ist nicht zu leugnen, daß dieser Besuch in der asiatischen

Welt seinen Eindruck nicht verhehlen wird. Wenn er die freundschaftlichen Beziehungen zu Japan und Japan fester knüpft, so hat er für das Land Interesse seinen Zweck erfüllt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Meldungen über die Zeit und den Ort einer Begegnung Kaiser Wilhelm's mit dem Zaren sind als verfrüht zu bezeichnen, da die bisher getroffenen Verfügungen immer noch eine Abänderung erfahren können. Der Aufenthalt der russischen Kaiserfamilie in Friedberg richtet sich in erster Linie nach dem Gesundheitszustand der Zarin. Voraussetzlich dürfte die in Naumburg mit Erfolg begonnene Kur noch einige Wochen in Anspruch nehmen. Nach Beendigung des Friedberger Aufenthaltes gedenkt die Zarenfamilie entgegen anders lautenden Mitteilungen noch nach Wolfsgarten oder Darmstadt zu gehen.

* Wie verlautet, hegt man in Regierungskreisen den Wunsch, den Reichstag erst nach dem Bußtage (16. November) zusammenzutreten zu sehen, um den jetzt tagenden Kommissionen Gelegenheit zu geben, ihre Arbeiten zu fördern. Man legt regierungsfreudig auf die beschleunigte Verabschiedung des Arbeitsstammengesetzes und des Vermögenssteuergesetzes keinen großen Wert, zumal letzteres nach den Erfahrungen des letzten Jahres nicht sehr große Erträge erwarten läßt. Von den übrigen Vorlagen ist nur die Ergänzung zum Strafgesetzbuch reif für die Beratung. Der neue Reichsetat dürfte auch erst in den ersten Dezembertagen dem Reichstage vorgelegt werden können. Der Reichstag hat also kaum genügend Stoff für drei Wochen, wenn einige Tage auch durch die Beratungen von Anträgen und Anfragen ausgefüllt werden könnten.

* Die Verhandlungen zwischen dem Reichs-Schatzamt und dem Kriegsministerium über die Aufstellung des neuen Militärstatuts und die Feststellung der neuen Heeresvorlage sind zufriedenstellend für beide Ressorts verlaufen. Es hat eine Einigung auf der mittleren Linie stattgefunden, nachdem das Kriegsministerium einige minder wichtige Forderungen seines Etats zurückgezogen hatte und auch die Militärvorlage auf das notwendigste Maß beschränkt werden war. Hiermit sind die größten Schwierigkeiten für die Statuserstellung beseitigt, da die Wünsche der übrigen Ressorts schon an und für sich bescheiden waren. Mit der Aufstellung der einzelnen Etats kann nunmehr begonnen werden, sobald die ersten Etats dem Bundesrat gegen Ende Oktober bereits vorliegen werden.

* Bei der Reichstagswahl-Sitzung im Wahlkreis Frankfurt a. M. lebte in der Sozialdemokratie Faber mit einer Mehrheit von 172 Stimmen gewählt worden. Für Winter (nat.-lib.) wurden 15 625 und für Faber (soz.) 15 797 Stimmen abgegeben. Die Wahlbeteiligung war stärker als beim ersten Wahlgange, bei dem insgesamt 23 668 Wahlberechtigte gegen 31 427 bei der Stichwahl ihre Stimmen abgegeben hatten. — Beim ersten Wahlgange am 15. September waren für Winter (nat.-lib.) 7754, für Faber (soz.) 14 319 und für Dunkel (kon.) 6595 Stimmen abgegeben worden. Mit Faber zieht der 52. Sozialdemokrat in den Reichstag ein.

* Der Diskont der Reichsbank ist (von vier) auf fünf Prozent, der Lombardzinsfuß für Darlehen gegen Verpfändung von Effekten und Waren (von fünf) auf sechs Prozent erhöht worden.

* Die neuen preussischen Steuerentwürfe, die die vorläufig geltende Steuererhebung mit dem Einkommensteuersystem ergänzen sollen, werden höchstwahrscheinlich in der nächsten Landtagssession noch nicht zur Verabschiedung kommen, da der neue Finanzminister Dr. Lenzke neue Erhebungen als Grundlage für diese Vorlagen anstellen läßt.

* Der Reichstagsabgeordnete Wetterle, dessen politischer Einfluß in den Reichsständen im Steigen begriffen ist, sprach in Kolmar in

einer öffentlichen Versammlung über die elsass-lothringische Verfassungsfrage. Er sagte, daß Elsass-Lothringen ein deutscher Bundesstaat wird, mit allen einem solchen zustehenden Rechten, wir wollen das allgemeine Reichswahlrecht für die Zweite Kammer. Die Erste Kammer muß, wenn sie überhaupt notwendig sein sollte, in einem so kleinen Lande wie Elsass-Lothringen vollständig aus gewählten Mitgliedern bestehen, wenn auch für sie ein indirektes Wahlrecht nicht zu umgehen sein wird. Dagegen darf es nicht zugelassen werden, daß die Hälfte ihrer Mitglieder, wie die Regierung vorschlägt, vom Kaiser ernannt wird, denn auch die Erste Kammer soll eine Vertretung des Volkes sein, nicht des Souveräns. Den Kaiser kann das Land als Souverän nicht annehmen, das läßt die Personalunion mit Preußen nicht zu. Ein neues Herrscherhaus kann nur in Abereinstimmung mit den Gefühlen des Volkes hier eingesetzt werden. Die Verammlung stimmte dem Redner begeistert zu. — Es darf dabei nicht vergessen werden, daß die Vorschläge der Regierung noch keine endgültigen sind und daß die Frage über ein neues Herrscherhaus zurzeit überhaupt noch nicht spruchreif erscheint.

* Die Häbeler Bürgerchaft hat einstimmig beschlossen, den Senat zu ersuchen, er möge Abbeds Vertreter im Bundesrat anweisen, bei der Reichsregierung zur Erleichterung der Vieheinfuhr und Aufhebung der Zölle auf Futtermittel und Vieh vorstellig zu werden.

England.

* Die fremden Militärs, die den jetzt bestehenden englischen Randbern bewohnen, sprachen sich sehr anerkennend über die Tüchtigkeit der Soldaten aus, befanden aber übereinstimmend, daß die höheren Offiziere zum Teil versagt hätten. Aber die Leistungen des Infanteries bei den Manövern wird berichtet, daß der Vornehme teilnahm und dabei über tausend Kilometer über den kumpelnden Aemsen zurücklegte. Dagegen spielten die beiden teilnehmenden Flugmaschinen keine bedeutende Rolle.

Schweiz.

* Die letzte Konferenz der Internationalen Vereinigung für geographische Arbeiter ist in Lugano eröffnet worden. Sie ist besucht von mehr als 100 Vertretern, von 17 Regierungen und 15 Landessektionen, darunter Deutschland, Österreich, Ungarn, Frankreich, England mit Kanada, Italien, Spanien, Belgien, Holland, skandinavische Länder und Ver. Staaten von Amerika.

Balkanstaaten.

* Die politische Lage in Griechenland ist immer noch nicht geklärt. Die Frage, ob das Ministerium Dragumis nach endgültiger Konstituierung der Kammer als Minderheit zurücktreten oder bleiben wird, schwelt nach wie vor. Der kritische Abgeordnete Benizelos, der Führer der Reiter, will nur im äußersten Notfall die Bildung eines neuen Kabinetts übernehmen, trotzdem man glauben darf, daß die Krone sie ihm gerne übertragen würde, da man darin eine Gewähr für die Ordnung und die Ruhe sieht.

Marokko.

* Der Oberbefehlshaber der französischen Besatzungstruppen in Marokko, General Moirier, hat sich nach Paris begeben, um infolge der bedrohlichen Haltung der Stämme an der Sahara-Grenze Truppenverpflichtungen zu verlangen. Er dürfte mit seiner Forderung aber auf erheblichen Widerstand stoßen, denn die französische Regierung erklärt sich schon jetzt dagegen. Sie läßt öffentlich erklären, daß sie nicht die Absicht habe, neue Truppen nach Marokko zu schicken, da entgegen anderweitigen Mitteilungen die Notwendigkeit hierzu nicht bestehe. Im Sahara-Gebiet sei alles ruhig, die dort vorhandenen Besatzungen reichten aus.

Streikwalle in Berlin-Moabit.

Die ersten Ausschreitungen in dem Berliner Stadtteil Moabit, die von streikenden Arbeitern

der Kohlenfirma Kupfer u. Komp. in den letzten Tagen wiederholt hervorgerufen worden waren, haben am Montag und Dienstag zu außerordentlich scharfen Zusammenstößen zwischen einem großen Polizeiaufgebot und der aufgeregten Menge geführt. Der Janhagel griff die Sicherheitsmannschaften mit

Steinwürfen und Revolvergeschüssen

an, sodaß der führende Polizei-Offizier das Zeichen zum bewaffneten Vordringen geben mußte. Dabei wurden drei Polizei-Offiziere, 40 Schutzleute und viele der Ausschreitenden verletzt, 14 Mädel führer wurden verhaftet. Nach den wiederholten Straßentumulten war die Polizei auf größere Ausschreitungen vorbereitet, zugleich aber auch entschlossen, mit eiserner Strenge Ausschreitungen hinauszuhalten. Als es nun am Montagabend zu einem Angriff auf eine Schutzmannschaft kam, die den Janhagel aus den Straßen entfernen wollte, zogen die Beamten blank. Es fielen plötzlich

Revolvergeschüsse aus einer Destillation,

und im nächsten Augenblick sauste auf die Beamten ein Hagel von Biergläsern, Krügen, Flaschen und Gerätschaften hernieder. Sofort brangen 20 Mann unter Führung eines Leutnants in das Lokal ein und trieben die Angreifer, die sich beim Nahen der Polizei in die hinteren Räume der Wirtschaft geschickt hatten, mit Säbelhieben auf die Straße hinaus. Ein noch erneuter Zusammenstoß erfolgte an der Ecke der Verdingen- und Sidingenstraße. Dort wurde die Polizei mit etwa 100 halbwilligen Burken, die sich in den Häusern Nr. 10 und 73 postiert hatte,

hinterwärts überfallen,

während aus den oberen Etagen sich wahre Ströme von Wasser auf die Angegriffenen ergoß. Auch aus einer Kneipe wurden die Schutzleute mit Biergläsern und Wässern bombardiert. Erst einer größeren Abteilung von Wachmannschaften, die im Lauffschritt von der Nachbarn Wache aus den kuppelnden Werten herbeieilten, gelang es, die Demonstration bis zur Beaufelstraße zurückzutreiben. Dabei wurden drei Beamte verletzt. Auch die Destillation, aus der die Schutzleute bombardiert worden waren, wurde geräumt.

Angriffe auf die Feuerweh.

Im Verlauf der für Berlin beispiellosen Tumulte vergriff sich die Menge schließlich auch an den Feuerweh und gefährdete so die Feuerlöscher der ganzen Gegend. Von zehn Uhr ab setzte der Janhagel an der Ecke der Kottbuser- und Sidingenstraße einen Feuerweh in größeren Zwischenräumen dreimal in Tätigkeit. Wenn dann die Löschzüge erschienen, wurden sie mit Steinwürfen empfangen und zur Rückkehr gezwungen. Nach einer telefonischen Verbindung zwischen dem Polizeikommandanten und dem Oberbrandinspektor Reinhardt wurde dann der

Feuerweh außer Betrieb gesetzt

und daran ein Fettel angebracht, monach Feuerwehmelungen auf dem nächsten Polizeibureau anzuherben waren. Außerdem hatte die Menge in den in Mittelbeschaft gesogenen Straßenzügen sämtliche Laternen zerstört, so daß das aufklärerische Viertel vollständig in Dunkel gehüllt wor. Bei einbrechender Nacht wurden, während die Schutzleute auf dem Kohlenplatz ein förmliches Bivak bezogen hatten, mehrere Anschlagshäuser in Brand gesetzt, dann kam die Nachricht von einem

Sturm auf die Reformationskirche

in der Beuffelstraße. Die tobende Menge zerstörte die schönen Kirchenfenster durch einen Steinhagel. Sofort gab Major Klein, der Führer der zweiten Schutzmannschaftsbrigade, der Oberkommando über das etwa 300 Mann starke Aufgebot hatte, im Hauptquartier in der Sidingenstraße den Befehl zum Ausrücken. Es gelang endlich, die Menge zu zerstreuen, aber die ganze Nacht hindurch ereigneten sich vereinzelte Zusammenstöße.

Vor die Wahl gestellt.

15) Roman von R. Laitner.

(Fortsetzung.)

„Sie werden mich heute wohl oder übel als Kandidat behalten müssen.“ sprach der Justizrat beider Tante mit einer kleinen Handbewegung an die Damen. „Ich muß nämlich nach Herrendorf hinaus und möchte dort nicht gern gerade zur Essenszeit ins Haus fallen.“

„Sie wissen ja, bester Herr Justizrat, wie sehr wir uns freuen, Sie einmal hier zu haben,“ entgegnete die Tante mit noch etwas schwankender Stimme. „Aber dieß habe ich als selbstverständlich angenommen, daß die Herzen zu Tisch bleiben und fest darauf gerechnet.“

„So muß ich bitten, mich tüchtig zu entschuldigen,“ sagte Ruz, „ich will morgen früh auf einige Zeit verreisen und habe noch verschiedene Vorbereitungen zu treffen.“

„Sie wollen wieder fort?“ riefen Tante Sotchen und Hanna zugleich.

Er nickte: „Ich bin so frei.“

„Und wohin geht die Reise, wenn man fragen darf?“ sprach Hanna.

„Gewiß darf man,“ antwortete er mit einem Berluch, heiter zu erscheinen, „ich habe eine Einladung meines Freundes Weizenberg auf seiner ungarischen Besitzung zur Jagd angenommen.“

„Ah, also nach dem schönen Ungarland! Dann viel Glück zur Reise und Glück zur Jagd.“

Er verabschiedete sich hierauf von der Tante und Hanna und lächelte Hanna stumm die Hand.

„Ich komme mit Ihnen,“ rief der Justizrat,

„ich muß noch mal zum Inspektor hinüber. Auf Wiedersehen, meine Damen.“

Draußen klopfte er Ruz auf die Schulter.

„Halten Sie mir Ihr Herz fest, die schönen Ungarinnen sollen gefährlich sein.“

„O keine Sorge!“ lachte dieser.

„Nun, nun, wer weiß, was da passieren kann. Na, adieu, Herr Baron und glückliche Fahrt!“

„Danke, danke! Adieu, Herr Justizrat.“

„Närrischer Mensch,“ philosophierte der alte Herr auf seinem Wege zur Inspektorwohnung, als der Neuenborer Wagen davontuhr, „läßt sich da ein Mädchen wie diese kleine Genia durch die Lippen gehen, aus rein phyllischer Gränden. Na, wer weiß, was dahinter steckt, und am Ende muß man ihm noch dankbar sein, hätte viel schlimmer kommen können; der kleine Trost wäre, glaube ich, geradezu durch die Wand gerannt. Aber närrischer Mensch, wirklich närrischer Mensch!“

Mehrere Monate waren vergangen. Weizen nach mit seinem Trudel und seinen Abrechnungen war längst vorüber, ein neues Jahr hatte begonnen und mit ihm der Winter ein ganz ungewöhnlich strenges Regiment.

Der Himmel sendete unaufrichtige Schneemassen herab und es herrschte eine wahrhaft fbrivische Kälte.

Der März endlich brachte wärmeres Wetter; vor seinen milden Sonnenstrahlen wichen Eis und Schnee, zugleich aber ungeheure Wassermassen entseßend.

Aus allen Teilen des Landes liefen Nachrichten ein von großer Überschwemmungsgefahr und Wasserflut, die allenthalben und zumeist in den Flußniederungen ungeheuren Schaden anrichteten.

Unzählige blühende Ortschaften waren dem Unglück, ja vollständigen Ruin preisgegeben.

Da konnte es nicht fehlen, daß überall wohlthätige Hände sich regten, um nach besten Kräften das Elend zu mildern, der übergroßen Not zu steuern.

Überall bildeten sich Komitees zur Annahme milder Gaben, und ein jeder war bemüht, sein Scherlein beizutragen zu dem Werke der Barmherzigkeit.

U., die Hauptstadt der am schwersten heimgegangenen Provinz, ging allen andern Städten mit gutem Beispiel voran, in allen Schichten der Bevölkerung wurden Konzerte arrangiert, Lotterien und Basare veranstaltet. Ist doch jeder so gern bereit, wohlzutun, wenn ein wenig Vergnügen für ihn selbst dabei mit unerläßt.

Die sogenannte gute Gesellschaft tat sich vor allen andern hervor und arrangierte eine großartige Theatervorstellung, deren Zustandekommen und gutes Gelingen einer in solchen Dingen bewährten Kraft zu verdanken war.

Es war dies eine alte Dame, die Witwe eines höheren Regierungsbeamten, Frau Geheimrat Stelzer, eine in den weitesten Kreisen bekannte und beliebte Persönlichkeit, eine Samariterin im wahren Sinne des Wortes.

In unabhängigen Verhältnissen lebend und kinderlos, hatte sie ihr Herz den Armen und Kranken zugewendet; ihr ganzes Leben war

eine ununterbrochene Kette von wohlthätigen Werken jeder Art. Sie war eine der ersten, die sich bemühte, zum Besten der überschwemmten alle Hebel in Bewegung zu setzen.

Ihren Plan hatte sie bald entworfen, und trat sie nicht gar zu große Schwierigkeiten in den Weg, so konnte sie des Gelingens ihres Werkes wohl sicher sein.

Ihre Hilfstruppen requirierte sie aus den besten Kreisen der Gesellschaft; wo immer Schönheit und Anmut aber ein alter Name glänzten, erschien sie als Werbepaar für ihre gute Sache.

Und fast überall fand sie ein freundliches Entgegenkommen und machte manch junges Herz lauter pochen, manch frische Wange tiefer gluben.

Glaubte doch eine oder die andre der jungen Damen durch ihre Zulage ein gutes Werk zu tun, und dann die Aussicht auf die Proben, bei denen man sich so herrlich amüßert, der Gedanke, wie große Bewunderung die eigene Erscheinung erregen würde und schließlich die Vorstellung selbst mit dem sich daran anschließenden geselligen Zusammensein der beteiligten Künstler: dies alles ward in der Tat eine schier unübersehbare Kette von Lust und Freude.

Doch nicht ausnahmslos bezeugnete der Frau Geheimrätin nur Sonnenchein, oft genug bekam sie auch enttäuschte, unzufriedene Gesichter zu sehen.

Jede war natürlich bereit, die ihr angebotene Beteiligung anzunehmen in der stillen, aber sichereren Voraussetzung, eine der Hauptpartien zu erhalten.

Heer und Flotte.

Der Panzerkreuzer „Gneisenau“ wird etwa am 10. November nach Ostafrika in See gehen, um später den Kronprinzen aufzunehmen.

Die beiden Torpedoboote „S 67“ und „S 69“ sind beim Mandrieren aufgelaufen. „S 67“ und „S 69“ gehören zur Klasse der kleinen Torpedoboote von 80 bis 200 Tonnen.

Die Funkbrück-Station Kurladen hat dadurch eine Mehrbelastung erfahren, daß der öffentliche Funktelegraphen-Verkehr der Geländestationen auf den Verkehr mit Feuerschiffen und Fischerfahrzeugen beschränkt worden ist und Kurladen somit jetzt die einzige See-Telegraphenstation an der deutschen Nordküste ist. Die Kurladener Funkbrückstation hat neben dem Dienst mit der Flotte auch den umfangreichen Postdienst mit der drahtlosen Station auf dem Feuerschiff „Elbe 1“, sowie den Quarantäne-Meldebienst zu erledigen, so daß sie zweifellos die im praktischen Dienst bedeutungsvollste, wie sie ebenfalls die älteste deutsche Funkbrückstation ist.

Von Nah und fern.

Verkauf des Tempelhofer Feldes bei Berlin. Die Gemeindevertretung von Tempelhof hat über das Schicksal des Tempelhofer Feldes entschieden. Mit allen gegen zwei Stimmen wurde dem Antrage des Gemeindevorstandes, die Verträge mit dem Militärkassas und der Deutschen Bank abzuschließen, zugestimmt. Damit ist die Stadt Berlin aus dem Felde geschlagen und die Hoffnungen derer, die hier für die Reichshauptstadt die letzte Möglichkeit einer modernen Stadterweiterung sahen, sind wieder enttäuscht worden. Das kleine Tempelhofer bleibt Sieger. Es hat das große Terrain für die Bodenrehabilitation gewonnen. Kaum je ist ein Millionengeschäft so rasch unter Dach und Fach gebracht worden wie der Erwerb der westlichen Hälfte des Tempelhofer Feldes.

Reitunfall des Fürsten Bülow. Gelegenheit seines Spazierganges durch die Dünen in Nordsee bei Fährte Bülow mit dem Pferde und zog sich eine Quetschung an der linken Schulter zu. Der Fürst dürfte in einigen Tagen wieder hergestellt sein.

Diebstahl von Karabinerschloßern in Koblenz. Bei dem Bataillon Nr. 8 in Koblenz sind zwei neue Karabinerschloßer verschwunden. Man vermutet, daß die Schloßer an ausländische Interessenten verkauft worden sind. Mit Genehmigung des Generalkommandos werden sämtliche Reservisten des Bataillons erst entlassen werden, wenn die Sache aufgeklärt ist, auf keinen Fall vor dem 1. Oktober.

Ein stolzer Flieger. Der Breslauer Flieger Heidenreich hatte in Siegen Schauläge angelegt, und ganz Siegen hatte sich auf dem Flugplatz eingefunden, jedoch zogen es die meisten vor, das sehr hoch bemessene Eintrittsgeld nicht zu zahlen und lieber als „Jaungäule“ das seltene Schauspiel zu genießen. Darauf erklärte Heidenreich, daß sein Stolz es nicht zulasse, den vielen Jaungäulen seine Kunst im Fliegen zu zeigen. Er ließ die einmündigen Eintrittspreise in Höhe von etwa 400 bis 500 Mark zurückzahlen und unterließ die Schauläge. In der Nacht wurde sein Apparat, der in einem Zell stand, beschlagnahmt.

An der Hochzeitstafel vom Tode ereilt. In Mühlhausen in Thüringen führte an der Hochzeit der Tochter des Geheimen Regierungsrats Landrats Klemm mit einem Offizier der Fabrikant Walter, als er gerade den Trinkspruch auf das junge Paar hielt, vom Schloß getroffen tot zu Boden.

Erfinderpatent. Der frühere Schiffer Rens in dem Rheinort Weßen hat Selbstmord begangen. Das Leben dieses Schiffers ist dadurch interessant, daß er als einer der ersten Deutschen eine Flugmaschine gebaut hatte, die auf der Frankfurter Ausstellung ausgezeichnet wurde. Es bildete sich zur Verwertung dieses Luftfahrzeuges eine Gesellschaft in Berlin, die sich aber bald wieder auflöste. Ähnlich erging

es ihm mit mehreren andern Erfindungen, so mit einem Wasserball, auf das große Hoffnungen gesetzt wurden. Der Mann hat sich diese Freischläge derart zu Herzen genommen, daß er jetzt seinem Leben ein Ende machte.

Ein schweres Verbrechen. Vor einigen Tagen verschwand in Jewelin bei Köslin der dreizehnjährige Hirtenjunge Krüger. Er hatte das Vieh auf die Weide getrieben und war für einen Augenblick in die Wohnung des Stein-schlägers Treder gegangen, um etwas zu bestellen. Seither war er verschwunden. Montag fand man nun auf der Weideweise einen Revolver, und ein Polizeihund spürte die Leiche des Barmhertigen im Walde auf. Wie die Gerichtskommission feststellte, wurde Krüger von dem

von England als Prinz Georg gingen 1880 an Bord des Kreuzers „Bachante“ und befuhr in zweijähriger Kreuzfahrt fast sämtliche Teile des englischen Weltreiches. Der Prinz von Wales ist jetzt 16 Jahre alt und von Anbeginn als Rotenladet erzoget.

Zu einer Stahltonne durch die Niagara-fälle. Ein Ire hatte sich infolge einer Wette in eine Stahltonne einschließen lassen, um die Niagarafälle (Ber. Staaten) zu durchfahren. Das Abenteuer ist geglückt, ohne daß der Eingelassene ein Verletzung erlitten hat. Wenige Minuten nachdem die Tonne ins Wasser geworfen worden war, wurde sie von einem Strudel erfasst und in die Fälle hineingetrieben, wo sie länger als eine Stunde ein Spiel der

Der Flug Chavez' über den Simplonpaß.

1) Im Flug. 2) Am Start. 3) Nach dem Abflug.



Chavez' Simplonflug und sein trauriges Ende illustrieren uns drei Abbildungen, die die drei entscheidenden Stadien des Fluges und trotz des schließlich erfolglosen Versuches einen interessanten Einblick in die Gedankenwelt des jungen Verunglückten zeigen, nämlich den Start des jungen Verunglückten auf dem Weigerberg, den Flug seines Monoplans über die Berge und Klüfte des Simplons, und den Moment nach dem Sturz des Fliegers, der Domobosola schon glücklich erreicht und die größten Schwierigkeiten schon überwunden

zu haben glaubte, der aber zum Entsetzen der Zuschauer beim Landen aus zehn Meter Höhe stürzte und schwer verletzt unter seiner getrimmerten Flugmaschine liegen blieb. Dieser tragische Abbruch des ersten Flugversuches über die Alpen mindert nicht die Bedeutung dieser Tat; denn Chavez hat die Aufgabe, die er sich gesetzt hatte, fast reiflos gelöst, bevor ihn ein mißliches Geschick erreichte, das nur einem kostbaren Unfall zuschreiben läßt.

Wollfährigen Treder erschossen. Außerdem hat die Leiche zwei schwere Wunden, die von einem stumpfen Gegenstand herrühren. Der zwölfjährige Treder und sein Onkel, der 25jährige Eigentümer Treder, wurden verhaftet.

Folgen schwere Explosion in Sterniewitz. In der Drogenhandlung von Pawlowitz in Sterniewitz ereignete sich infolge der Unvorsichtigkeit eines Angestellten eine furchtbare Explosion. Bei den Blüchlein erlitten sieben Feuerwehrleute schwere Brandwunden. Zwei sind tödlich verletzt.

Ein Vatermörder. In Velschna bei Abniggründ erschoss im Verlaufe eines häuslichen Zwistes der 20jährige Benzol Grubn seinen Vater und vergrub die Leiche mit Hilfe seines 18jährigen Bruders im Garten.

Die fernmännliche Ausbildung des englischen Thronerben. Wie verlautet, hat König Georg beschlossen, daß der Prinz von Wales auf einem englischen Kriegsschiffe eine Kreuzfahrt unternehmen solle, um seine fernmännliche Erziehung zu vervollständigen. Der Prinz von Wales wird insofern dem vom König als Thronfolger gegebenen Beispiele folgen. Der verstorbene Herzog von Clarence als ehemaliger Thronerbe und der gegenwärtige König

der jungen Herrin des Schlosses selbst zum Ausdruck.

Acht neue Schildkrötenarten. Die Entschleierungen im westlichen Teil der Ber. Staaten, aus denen schon sehr viel Wunderbares an Nesten ausgehoben wurde, bringen noch immer neue Überraschungen. Dieser Tage sind dort Reste von ausgestorbenen Schildkröten gefunden worden, die nach der jetzt vollendeten Bearbeitung zu acht verschiedenen Arten gehören. Sie waren der Wissenschaft völlig unbekannt.

Sein eigener Leichenbitter. Vor einigen Tagen leitete der Herrmann George William Baker von Garbontown im Staate New York allen seinen Freunden und Bekannten in der Nachbarschaft Besuche ab, erklärte denselben, er werde sich umbringen und lud sie ein, seiner Beerdigung nebst dem Leichenschaule beizuwohnen. Baker begab sich dann nach Hause, schloß eine große Dose Vanadium mit dem von ihm beabsichtigten Gifte. Sein Leichengeld war so groß, wie er gewünscht, und auf der Feier ging es nach trübem Art sehr lustig zu.

Direkter Verkehr Paris-Tokio. Der Weltverkehr macht mit jedem Tage neue Fort-

schritte. Während vor zwanzig Jahren z. B. Japans Bahnen noch sehr im Argen lagen, ist sowohl ihr Ausbau als auch der der chinesischen (Mandchurien-) Bahnen soweit gefördert, daß vom nächsten Jahre ab der Weg von Paris nach Tokio über Schimonoseki ohne Unterbrechung durchgelegt werden kann. Diese Strecke wird um einen Tag länger sein als die jetzt (auf der sibirischen Bahn) über Wladimostok führende.

Luftschiffahrt.

Auf dem Mandrierfeld von Chartres in Frankreich ist Poillot, der Lehrer der dort errichteten Savaryschen Flugschule war, während eines Fluges, den er in Begleitung eines Jünglings unternommen hatte, von einem tödlichen Unfall betroffen worden. Der beklagenswerte Unfall ereignete sich um halb 10 Uhr vormittags. Nach vier Flügen, die er mit verschiedenen Schülern bereits unternommen hatte, erhob sich Poillot mit seinem fünften Jüngling, Herrn Ledre, in die Luft und flog eine erste Runde ab. Während der zweiten Runde näherte sich der Apparat eben einem das Mandrierfeld begrenzenden kleinen Gehölz, als ihn die Zuschauer plötzlich schreien und aus 20 Meter Höhe sah zu Boden stürzen. Poillot und Ledre flog der Zweifelder in Trümmer. Man eilte den beiden Abgestürzten zu Hilfe. Als man sie aufhob, zeigte es sich, daß Poillot leblos war. Er hatte sich, wie ein zur Stelle befindlicher Arzt konstatierte, die Wirbelsäule gebrochen. Er starb auch schon nach wenigen Minuten, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben. Sein Schüler Ledre, der einen Schädelbruch erlitten hatte, wurde in das Spital übergeführt. Er vermochte sich über die Ursache des Unfalles nicht auszusprechen; doch ist dieser, wie es scheint, auf einen Wirbelwind zurückzuführen.

Der italienische Leutnant Gavotti überflog in einem Farman-Zweifelder die Stadt Rom und den Vatikan in einem prachtvollen, drei Viertelstunden dauernden Fluge.

Gerichtshalle.

Bromberg. Auf fünfzehn Jahre Zuchthaus und die üblichen Nebenstrafen erkannte das Schwurgericht gegen den 42-jährigen, aus Senftenberg gebürtigen Schlosser Theodor Friedel, der im August d. J. am hellen Lichter Tage im Hirtener Walde zwei Bromberger Damen, eine Kaufmannsfrau und deren jugendliche Schwägerin, überfiel. Auf die Hilfe der Überfallenen mißhandelte er beide Damen schwer mit einem Knotenstock und ergriff dann die Flucht.

Neustadt a. d. Hardt. Vor dem Senat der pfälzischen Regierung kam eine Beschwerde wegen Nichterteilung einer Schankkonzession in Neustadt zur Verhandlung. Vom Bezirksamt war Mitteilung gemacht worden, daß in Neustadt 153 Wirtschaften vorhanden sind, so daß auf je 28 erwachsene männliche Einwohner eine Wirtschaft kommt. Diesen Grund erkannte auch der Senat als nichtig an und wies die Beschwerde ab.

Buntes Allerlei.

Die öffentlichen Arbeiten in Italien. Mit Stolz geben die italienischen Blätter die Aufstellung der Ausgaben wieder, die von dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten in den Jahren von 1862 bis 1909 gemacht worden sind und die in der Tat die großen Anstrengungen der Italiener für die Entwicklung ihres Landes kennzeichnen. 5702 Mill. Lira sind in den 47 Jahren für öffentliche Arbeiten aufgewandt worden, die sich wie folgt verteilen: für Eisenbahnen 2980 Millionen, für Häfen, Anlagen, Leuchttürme 508 Millionen, für Urbanisierung 193 Millionen, für hydraulische Arbeiten 600 Millionen, für Landstraßen 847 Millionen, für die Arbeiten in Rom und die Arbeiten an dem Tiber 197 Millionen, für den Aquadukt in Apulien 10 Millionen, und für Beamte, für allgemeine Ausgaben und verschiedene Arbeiten 365 Mill. Lira.

hand eine Menge Fragen zu beantworten und hatte Mühe, die Begierde seiner jungen Gebieterin zu befriedigen.

In alles wollte sie eingeweiht sein, von allem Kenntnis haben; auf seinen Kunden durch die Wirtschaftshöfe und Fabrikanlagen und später, als bei wärmerem Wetter die Feldbestellung begann, auf seinen weiteren Ausflügen zu Pferde war sie jetzt oft die Begleiterin und setzte den alten Herrn nicht selten in Erfahrung, sowohl durch ihren richtig treffenden Blick, wie durch die schnelle Fassungsgabe, die sie in diesem dem Wirkungskreis einer jungen Dame so fernliegenden Bereich beherrschte.

Kurt war ein seltener Gast geworden in Altenstein.

Er machte wohl dann und wann, wenn Gitekte und seine nahe veranblichliche Stellung es erheischten, den Damen einen Besuch.

Von einem ungezwungenen Verkehr, wie er unter andern Verhältnissen bei so naher Verwandtschaft natürlich gewesen wäre, konnte selbstverständlich keine Rede sein.

Die Worte, die ihm Gena damals in Gesellschaft geschleudert, drämmen wie Flammenschrift in seiner Seele.

Und Gena selbst konnte sich seit der verhängnisvollen Stunde, die über ihr Schicksal entschieden, eines leisen Unbehagens nicht erwehren, so oft sie daran dachte, daß sie ja eigentlich seiner Großmutter verdanke, was sie bejaß.

(Fortsetzung folgt)

Soeben ist erschienen und gelangt an die Kunden des Hauses zur Versendung

Renner's Mode-Katalog

Bei Nennung dieses Blattes postfrei zu beziehen von Adolph Renner, Dresden-A.

Montag, den 3. Oktober 1910, nachmittags 1/2 1 Uhr
sollen im Restaurant zur guten Quelle in Bretznig, als Auktionsort, 1 Sofa und 2 Rohrstrühle gegen Vorzahlung meistbietend versteigert werden.
Pulsnitz, am 28. September 1910.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Sonntag und Montag, den 2. und 3. Okt. 1910:
Krammarkt in Pulsnitz.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag, zur jungen Kirmes:

Große öffentliche Ballmusik,

wozu höflich einladet

Georg Hartmann.

Gasthof zur goldenen Sonne.

Morgen Sonntag, zur jungen Kirmes:

feine Ballmusik,

wozu höflich einladet

Rich Grosse.

Hôtel Haufe, Grossröhrsdorf.

Sonnabend, den 1. Oktober abends 8 Uhr erster populär-wissenschaftlicher Vortragsabend:

Zwei Lichtbilder-Vorträge,

ausgestattet mit 160 farbigen Lichtbildern.

1. Vortrag: „**Ferne Welten**“. Eine Reise durch den Himmelsraum.

Vortragender: Dr. phil. Christoph Voith,

Astronom bisher an den Sternwarten München, Hamburg, Berlin.

2. Vortrag: „**Von Hamburg nach Newyork**“. Momentbilder von Schiff und Hafen.

Vortragender: Reinhold Schmidt,

Mitglied der Gesellschaft für Verbreitung von Volkshilfen zu Berlin.

Eintrittskarten: 1. Platz 0,70 Mk., 2. Platz 0,50 Mk., Galerie 0,30 Mk.

Im Vorverkauf à 0,60, 0,40 und 0,20 Mk. bei Herrn Kaufmann Paul Schöne in Grossröhrsdorf und bei Herrn Kaufmann Theodor Horn in Bretznig zu haben. Schüler zahlen an der Abendkasse auf allen Plätzen halbe Preise.

Seidenstoffe

für Braut- und Hochzeitskleider empfiehlt

in grösster Auswahl und soliden Qualitäten zu billigsten Preisen

Julius Zschuoke, Königl. Sachs. Hoflieferant,

Dresden, a. d. Kreuzkirche 2, part. u. I. Etage.

Grösstes Sammet- und Seidenlager in Sachsen.

Obermühle Ohorn

empfiehlt sich zum

Schrotten div. Sorten Getreide

à Ctr. 40 Pfg.

unter Garantie für weichen mehliges Schrot.

Max Fischer.



System Krauß

Mk. 20.

Kaufen Sie keine Wanne

bevor Sie nicht meine Broschüre gelesen. Wanne mit Gasheizung von Mk. 30 an, ohne Mk. 20, Wanne mit Schweleneinrichtung von Mk. 42 an. Zusendung fracht- und verpackungsfrei. Meine Wannen haben keine gelöseten Röhre, sondern sind geschweisst und im Holzbod im Ganzen verzinkt. Keine mit Farbe oder Bronze überpinselten Röhre. Broschüre gratis.

Bernhard Böhner, Chemnitz

I. Sa. Nr. 408.

Verkaufsstelle:

Georg Horn, Mechaniker Bretznig.

Zum Herbst

empfehle mein Lager in

Fahr-Rädern

zu spottbilligen Preisen. Alte Räder werden eingetauscht. Abzahlung gestattet. **Georg Horn, Mechaniker.**

Zur jetzigen Saison

bringe mein reich assortiertes

Schuhwaren-Lager

in Erinnerung und empfehle

für Herren: Chevreau, Boxkalf, Rost- und Rindleder in Schnür-, Schnallen- und Zugkiesel mit oder ohne Lederkappe.

für Damen und Kinder in Chevreau, Boxkalf, sowie braune Schnürkiesel mit und ohne Lederkappe in verschiedenen Formen und Preisen.

Ferner empfehle Kinderjarschuh in großer Auswahl.

Bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Max Büttrich.

Bekanntmachung.

Inhaber von Bauplänen, welche sich für den Neubau des Pfarrhauses in Bretznig eignen, wollen wertere Angebote gefälligst bei dem unterzeichneten Kirchenvorstande bis 10. Oktober 1910 schriftlich einreichen. Später eingehende Angebote können nicht mehr berücksichtigt werden.

Der Kirchenvorstand zu Bretznig.

Pfarrer R. A. K. L. L. L.

Militär-Vereinigung.

Heute Sonnabend abends 1/2 9 Uhr

Versammlung.

D. B.



Turnverein.

Heute Sonnabend abends 8

Uhr

Rekruten-Abschiedsfeier

in der Turnhalle.

Alle Vereinsangehörige werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der Turnrat.



Radfahrerklub

Grossröhrsdorf.

Heute Sonnabend abends 9 Uhr

Hauptversammlung

im „Grünen Baum“.

Um zahlreiches Erscheinen bittet D. B.

Verein für frw. Brand-

schäden-Unterstützung

Bretznig und Hauswalde.

Sonntag, den 2. Oktober nachmittags

4 Uhr

Einnahme der Beiträge

„Deutsche Bierhalle“.

G. Schreiber.

Radfahrerverein „Rödertal“

Bretznig.

Morgen Sonntag nachm. punkt 3 Uhr

Versammlung

im Deutschen Hause.

Das Erscheinen aller ist dringend nötig.

D. B.

Grüne Aue.

Morgen Sonntag zur jungen Kirmes:

feine Tanzmusik

mit Damenwahl,

wozu freundlichst einladet

Frau Lina Kolpe.

Gasthof zum Anfer.

Heute Sonnabend und morgen Sonntag

zur jungen Kirmes:

Grosses Mostfest,

wobei ich mit warmen und kalten Speisen

bestens aufwarten werde und lade wertere

Freunde und Gäste von nah und fern ergebenst

dazu ein.

G. A. Boden.

Feine Damenfahrräder.

Erlernen bei Kauf gratis.

Teilzahlungen gestattet.

Große Auswahl in

Schladitzfahrrädern

und

Dürkoppfahrrädern

1. Reparaturwerkstatt am Plage.

Alle Fahrräderfertige.

Rech. Werkstätte mit elektr. Betrieb.

Fritz Zeller.

Flechten

akute und trübende Schuppenflechte

skroph. Ekzeme, Hautgeschwülste, aller Art

offene Füße

Reinhalten, Holzrücken, Adhärenz, alle

Flagen, alle Wunden sind mit mir heilbar;

wer bisher vergeblich hoffte

gehört zu werden, mache doch einen Versuch

mit der besten bewährten

Rino-Salbe

bei von Gift und Säure. Jede Mark 1.12 u. 2.24.

Das Rezept ist oben zu lesen.

Nur echt in Originalpackung weiss-rosa-rot

Dr. F. A. Schubert & Co., Weinsberg-Druckerei.

Fälschungen weisen man zurück.

Zu haben in allen Apotheken.

Selbstgeber

gibt Darlehen an sichere Personen gegen

Ratenrückzahlung in jeder Höhe, gefällige

Zinsen. Hypotheken-Anträge zur 1., 2. und 3.

Stelkerwürdig. Durch das Bank- und Hypo-

theken-Bureau Nürnberg, Räderstr. 6.

Betreiber gesucht. — Rückporto beifügen.

Achtung!

Auf vielseitigen Wunsch soll wieder ein

Sachsenklub

neugegründet werden. Es werden hierzu alle Freunde und Nachbarn freundlichst eingeladen, sich heute Abend gütigst einzufinden.

Gasthof zur Klinke.

Für Herbst und Winter.

Neu eingetroffen!

Damen-Jacketts,

schwarz und farbig,

in Tuch, Plüsch und Estimo.

Holl-Capes,

Kinder-Jacketts,

Kostüm-Röcke,

Pejboas,

Blusen,

Unter-Röcke,

sowie

aparte Neuheiten in

Damen- und Kinder-Hüten.

Größtes Lager am Plage.

Unerreicht billige Preise.

E. Wahner,

Pulsnitz,

am Markt.

Barths Gasthaus

Dresden-A., Töpfergasse Nr. 8 und 10

empfiehlt seine Lokalitäten sowie freundlichen

Zimmer von 1 Mark an

Joh. Hans Forberg langj. Oberkellner.

Vereinszimmer d. Schweizer-Vereins „Helvetia“.

Carmol tut wohl

bei Rheumatismus, Gicht, Nerven, Gelenks-,

Kopf- und Zahnschmerzen, Carmol (Car-

malit) Flasche 60 Pfennig und 1 Mark.

Man hätte sich aber ähnlich klingende

Präparate zu kaufen, da wir Unzufriedenen

das Geld für Versuchskosten zurückgeben

Zu haben bei: Th. Horn, Drogerie.

Carmol-Fabrik Rheinsberg (Mark).

Milde & Höhne,

Grossröhrsdorfer Möbelmagazin,

empfiehlt zu äussersten Preisen

Möbel aller Art

in feinsten Ausführung,

ferner

Spiegel (moderne Trumeau)

Stühle

Vorflur-Garderoben

Kleiderkammer

Häufigkammer

Salonsäulen

Rauchische

Servietische

Handluchkammer u. -Kalter

Gardinenleihen

Bitrogenhängen

Portierenhängen

Bilder usw. usw.

Teilzahlung gern gestattet.

Gereinigte und geschlissene

Bettfedern und Daunen

in einfacher bis feinsten Qualität

von 2,50 Mark bis 5,25 Mark das Pfund.

— 5 Prozent Rabatt. —

Theodor Hartmann.

Hierzu 1 Beilage:

„Illustriertes Unterhaltungsblatt“.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus

Das Igelschlöfchen

Roman von Alwin Römer.
(Aachener Verlag.)

1.

„Wohin, Schwesterchen?“ fragte Frau Ingenieur Schneepöckel, aus ihrem Schlafzimmer tretend, die junge, schlankte Schönheit, die soeben leise die Stortür geöffnet hatte und promenadenfertig hinaus-schlüpfen wollte.

Käthe Walberg bekam einen heftigen Schreck, aber sie hatte Selbstbeherrschung genug, es sich nicht sonderlich merken zu lassen. Schwester Helga hielt um diese Zeit sonst ein wackeres Mittagschlöfchen. Nun war sie, ganz gegen alle Gewohnheit, heute plötzlich munter und schien Lust zu haben, sich eine Art mütterlicher Ueberwachung zu erlauben, die der um etwa acht Jahre Jüngeren tödlich beleidigend erschien.

Eine leise Röte stieg ihr in das feingehobene Gesichtchen, und unmutig zog sie die schmale, tonlos gewölbte Oberlippe straff, indem sie die milchweißen, ebenmäßigen Zähne des Unterkiefers dagegen preßte, sodas der kindliche Ausdruck ihrer überaus lieblichen Züge für einen Augenblick fast verwischt wurde.

„Wohin?“ entgegnete sie geärgert. „Frische Luft schnappen, Menschen sehen, Windbeutel essen, was weiß ich?“



Vom größten englischen Schwimmsport-Ereignis, dem 24 Kilometer-Wett-schwimmen auf der Themse quer durch London: Die Siegerin unter den Teilnehmerinnen, Fr. Carlson, auf dem Dampfer vor dem Start.

„Oh . . . ich merke, kleine, daß Du Dich seit einiger Zeit öfters um diese Zeit für frische Luft interessierst . . .“

„Darf ich das nicht?“
„Gewiß doch; ich meine nur, schnapst Du die frische Luft und . . . die Windbeutel allein — oder . . .?“

„Aber, Helga, was fällt Dir ein?“ sämollte sie und wurde doch leise rot dabei.
„Nichts, als daß Du kein Kind mehr bist, Käthe!“ bemerkte Helga ernst.

„Dann solltest Du mich auch nicht meistern wollen wie ein Kind!“ rief sie trotzig.

„Das will ich auch nicht, Liebste!“ lächelte die ältere Schwester sie verjöhlich an. „Nur etwas mehr Vertrauen wünschte ich mir wohl von Dir!“

„Vertrauen? Dir? Wo Du alles Deinem Mann wiederklatschst?“ entrüstete sich Käthe. „Und von dem soll ich mir nachher Moralpanken halten lassen, wenn er sich nicht gar lustig über mich macht?“

„Ein wenig feuerspiele-riß scheint mir Dein Windbeutelessen doch zu sein, Käthe!“

„Ich tue nichts Unrechtes, Helga!“

„Aber vielleicht Unüberlegtes! Bist Du mir nicht lieber doch beichten, ehe Du . . .“

„Ein andermal, Helga. Sobald — sobald ich genau weiß —“ Sie hielt inne, offenbar sehr verlegen.

„Nun, ich hoffe, Käthe, Du wirst mir sagen, daß Dir auf Erden niemand näher steht, als Dein Bruder. Und wenn Du Wert darauf legst, so lassen wir Ditomar getrost aus dem Spiel. Ich kann ein Geheimnis auch für mich behalten!“

„Liebe Helga!“ rief das erglühende junge Mädchen in einer Aufwallung von beschämter Schwesterliebe und legte ihre schlanken Arme um den Hals der Älteren. „Heute abend erzähle ich Dir alles!“

„Nur, wenn Du's vor Dir und — ihm verantworten kannst!“ scherzte die junge Ingenieursfrau und drückte einen herzlichen Kuß auf die blühenden Lippen Käthes, worauf diese endlich mit einem Nicken auf die Uhr und dem sich daran anschließenden Schreckensruf: „Alle Wetter, schon gleich zwei! Da komme ich eine ganze Viertelstunde zu spät!“ die Umarmung löste und hastig davoneilte.

„Ist denn um diese Zeit schon ausverkauft?“ rief ihr die Schwester heiter nach.

„Ausverkauft? . . . Was denn?“ fragte sie verständnislos. „Was?“ lachte Helga. „Nun, der Bindbeutelvorrat bei Deinem Konditor.“

„Ach, Du!“ klagte die Siebzehnjährige schmolend und setzte ihren Trab auf den läuferbelegten Treppentritten dann um so hurtiger fort.

Ihr Weg führte sie aus der Kurfürstenstraße in die nahe Schillstraße. Dann kreuzte sie den Luisenplatz und wanderte eiliger wie ein Berliner Kaufmädchen die Friedrich-Wilhelmstraße hinab, bis sie am Eingang der Göttergasse den Tiergarten erreicht hatte. Nun maßigte sie ihr Tempo und schlug alsbald rechts einen Seitenweg ein, um zur Rousseau-Insel zu gelangen. Ihre Blicke glitten dabei rechts und links durch den gelichteten Stammbestand des herrlichen Parkes, beachteten aber weder das jauchzende Kindervolk noch deren Mütterinnen, auch keinen der steifbeinigen alten Militärs mit den verschämten Ordensbändern im Zivilrock. Nur bei jungen, schlanken Flaneuren, die in der Ferne auftauchten, weilten sie prüfend einen Augenblick, um dann enttäuscht und unruhig weiter zu gehen.

Jetzt zog ein junger, elegant gekleideter Herr nach kurzem Zaudern höflich den Hut vor ihr. Sie sah verwundert zu ihm auf. Das ziemlich selbstbewußte Gesicht mit den auffälligen Schnitten auf beiden Wangen war ihr zunächst völlig fremd, und doch empfand sie eine dunkle Ahnung, es schon einmal gesehen zu haben. Aber wann und wo? Er ließ ihr nicht Zeit, nachzufinnen.

„Fräulein Walberg?“ fragte er halblaut, wie um sich zu vergewissern, daß er nicht doch an eine Unrechte gekommen sei.

„Allerdings!“ beschied sie ihn stöckend; denn ein fremdes, kühles Gefühl slog sie an, als sie in die dunklen, bohrenden Augen des sie Anhaltenden blickte.

„Doktor Sartorius!“ stellte er sich vor. Es klang lässig und überlegen, nicht wie ein zaghafter Verehrer es gesagt haben würde. „Oder kennen Sie mich noch, gnädiges Fräulein?“

„Ich erinnere mich nicht . . .“ bemerkte sie beinahe abweisend.

„Auf dem letzten Juristenball hatte ich das Vergnügen!“

half er ihrem Gräbela lächelnd nach. Aber es war kein angenehmes Lächeln. Es hatte eine Note brutalen Grinsens. Die gelblichen Zähne blinkten dabei auf, und die Schwärze des gedehnt gepflegten schwarzen Schnurrbarts gingen dazu seltsam in die Höhe. „Auch als sie unlängst meinem Freund Elmar die Ehre Ihres Besuches geschenkt hatten, begegnete ich Ihnen mit ihm auf der Treppe!“

Eine heiße Röte überlachte ihr Antlitz bei dieser unvermuteten Erwähnung eines törichten und doch, Gott sei Dank,



Bertha Behrens, weitbekannt unter dem Schriftstellernamen B. Heimburg, feierte am 7. September ihren 60. Geburtstag. Die beliebte Romanistin ist in Thale a. S. geboren, ihre Schuljahre verbrachte sie in Quendlinburg, in Salzwedel begann sie 1876 ihre literarische Tätigkeit. Die zahlreichen Romane, die sie im Lauf ihres Lebens geschrieben hat, erfreuen sich besonders in Braunkohlenspross großen Weiralls. Sie ist unverheiratet geblieben und lebt in Dresden.

harmlos verlaufenen kleinen Abenteuer, das ihr damals sinnige Freude, stürmisches Herzklappen, tollen Schrecken und zuletzt doch wieder heitere Befriedigung im Herzen ausgelöst hatte. Aber nun wurde die wonnige Erinnerung an die vergangene Kühnheit jäh durch diesen heimlichen Beobachter und Kiosseur in ihr zu einem beschämenden Vergeben, an das sie mit peiniger Scheu denken mußte.

Elmar Elber, ihr heimlich Verlobter, hatte an jenem Tage seinen Geburtstag gehabt. Und während er noch auf dem Gericht beschäftigt war, hatte sie ihn mit einer wagemutigen Freundin zusammen den Tisch in seinem Jung-



Der neue japanische Generalgouverneur von Korea.

Die Annexion Koreas durch Japan ist jetzt offiziell bekannt gegeben. Als japanische Provinz führt Korea den Namen Cho Sen. Sämtliche Verträge, die das ehemalige Kaiserreich mit europäischen Mächten abgeschlossen, gehen auf Japan über, das auch dem entthronten Kaiser sowie den Prinzen Landesgewähren Unterhalt gewährt. Zum Gouverneur der neuen Provinz wurde General Terautschki ernannt. General Terautschki, früher japanischer Kriegsminister, kam im Juni als Generalresident nach Seoul, der Hauptstadt von Korea, und leitete die Verhandlungen betreffs der Thronvergiftung des Kaisers Tschai, der zu seinem Vorgesetzten den koreanischen Staatsminister Han-Hon ernannt hatte.



Siegessäule in Tokio, eine Nachbildung der Berliner Siegesäule.

gesellenquartier durch Blumen festlich hergerichtet, eine Stiderei als Angebinde dazwischen gelegt und ihre oft von ihm begehrte Photographie gegen den mittelften der Töpfe, einen eben angeblühten Rosenstock, gelehnt. Mit ihm zusammen hatte sie die Räume nicht betreten. Das war ihr eine Selbstverständlichkeit, die sie auch damals zur Eile getrieben. Plötzlich jedoch hatte der Schlüssel in der Augentür geknarrt; die Freundin hatte sich nach der Tür der Wirtin zu gesüchelt; sie selbst war von dem aufjubelnden Geburtstagskind jedoch erwischt worden und hatte sich schmolend abküssen lassen müssen. Darauf hatte er sie ritterlich hinabgeleitet, weil sie sich der Wirtin gegenüber nun doch ein bißchen zu fest vorgekommen war. Hinterher wenigstens. Die Wirtin indes war eine artige, brave Frau, die ihr nichts Böshes nachsagen würde. Das hatte sie getrübet und die wonnige Rückschau auf diesen Päckchensreich nicht mit heimlichen Beklemmungen verdunkelt.

Aber jetzt meldete sich hier, zynisch lächelnd, ein zweiter Mitwisser, den sie damals auf der Treppe nicht erkannt hatte in jener herabfliehenden Angst, die ihr nachher doch als ein wunderbarer Genuß erschienen war; ein ihr so gut wie fremder, spöttisch auf sie niederchauender Mann, der Gott weiß was für Schlüsse aus ihrer arglosen Unbesonnenheit ziehen zu dürfen glaubte!

Sie biß sich auf die Unterlippe und zog die Stirn in ärgerliche Falten.

„Abhänglich!“ dachte sie bekommen.

„Erinnern Sie sich wirklich nicht?“ fragte er, sie mit erwachendem Interesse musternd.

Ein heimlicher Schreck stieg in ihr empor gegen diesen sich ihr dreist andrängenden Späher, der eine deutliche Freude daran empfand, sie mit seinem Beobachtungsergebnis in häßliche Verlegenheit zu bringen.

Was für ein unedelmütiger, rücksichtsloser Mensch war das doch! Und trotzdem mußte sie ihm gegenüber höflich bleiben und durfte ihn nicht verächtlich abtun, wie sie's am liebsten getan hätte, wenn er nicht ihr offener Feind werden und hingehen sollte, um seine Kenntnis ihres unbesonnenen Eindringens in des Geliebten Wohnung bei gemeinsamen Bekannten heranzutragen. Sie machte also gute Miene zum bösen Spiel und sagte, mühsam lächelnd: „Ah, jetzt dämmert's mir! Waren Sie nicht mein vis-à-vis beim Kontor, Herr Doktor?“

„Nein, aber bei der Französisch,“ berichtigte er. „Stüber glitt dabei aus und trat meiner Dame beinahe die Schleppe ab, wenn Sie sich erinnern.“

„Natürlich. Es war sehr peinlich und wirkte doch fürchterlich komisch!“ erklärte sie. „Eimar hatte Bech bei dem Tanz.“

„Eimar hat überhaupt Bech,“ griff er das Wort auf. „Wenn Sie gestatten, begleite ich Sie ein Stück, mein verehrtes Fräulein. Ich komme nämlich in meinem Auftrage.“

„Ah,“ kammelte sie und wurde blaß. Eine böse Ahnung krampte plötzlich ihr Herz zusammen. Instinktiv fühlte sie, daß ihr von solch einem „Bostillon d'amour“ nichts Gutes kommen konnte.

„Ja,“ sagte er, langsam an ihrer Linken weiterschreitend, „er hat wirklich nicht viel Glück auf der Welt, der arme Junge!“

„Um Gottes willen, was ist ihm passiert? Sie wissen nicht, wie Sie mich ängstigen, Herr Doktor!“ rief sie zitternd und griff unwillkürlich nach einem Abornistamm, der zu ihrer Rechten am Wege stand.

„Vor allen Dingen fassen Sie sich!“ mahnte er, sie mit einem kühlen Blide streifend. „Paffiert ist ihm vorläufig noch gar nichts! Aber es könnte ihm geschehen, daß er aus seiner Laufbahn gerissen würde, wenn . . . ja, wenn, um es kurz zu sagen, er sich nicht finanziell zu arrangieren versteht!“

„Ich verstehe nicht . . .“ kammelte sie.

„Nun, Freund Stüber ist ein bißchen leichtsinnig gewesen. Er hat Schulden, Wechselschulden, Ehrenschulden. Was weiß ich. Aber es ist eine stattliche Summe. Und die Manichäer sitzen ihm auf den Fersen. Findet er sie nicht ab, geht er davor! Daran ist nicht zu zweifeln. Und da sein Hüden Erbe teil längst von ihm verbraucht worden ist und seine Anstellung, soweit sie Gelder abwirft, noch in weitem Felde liegt, bleibt ihm nur eine Rettung. Das ist eine anständige Heirat!“

Er machte absichtlich eine Pause, um die Wirkung seiner Worte abzuwarten.

Sie sah geäugelt zu ihm auf. Und doch war ein leiser Schimmer von Hoffnung in ihren Augen.

„Ich werde mit meiner Schwester und meinem Schwager

reden!“ flüsterle sie, und, sich Mut fassend, „ist es sehr viel, was er braucht?“

Doktor Sartorius wogte ablehnend das Haupt und lächelte spöttisch.

„Es hat leider keinen Zweck, auch nur den Versuch nach dieser Richtung hin zu wagen!“ erklärte er. „Stüber wäre wohl sonst selbst gekommen und hätte sich nicht hinter mir verborgen.“

„Aber ich bin gar nicht so mittellos, wie ich es ihm seinerzeit dargestellt habe! . . . Ich wollte nur nicht, daß er mich für eine gute Partie halten sollte,“ begann sie zaghaft.

„Ich verstehe Sie wohl, gnädiges Fräulein! Sie wollen um Ihrer selbst willen geliebt werden,“ entgegnete er, und sie hörte es ihm trotz ihrer Bedrängnis an, wie er sich innerlich lustig über sie machte. „Wer wollte das einer jungen Dame verdenken? Und ich zweifle gar nicht, daß es auch bei meinem Freund Stüber Momente gegeben hat, in denen er an nichts anderes als an Ihre holde Anmut und Ihren süßen Liebreiz denken mochte. Sie mögen ihm das zugute halten, wenn er in diesem Ueberdrehung sich . . . hm . . . nicht immer an die Grenzen gehalten hat, die in einem solchen Verhältnis durch — ah, sagen wir: die allgemeinen Anschauungen geboten sind! Ein bißchen Schuld trifft Sie selbst dabei ja auch. Kymerhin . . .“

„Was wollen Sie denn mit diesen abscheulichen Anspielungen eigentlich sagen, Herr Doktor?“ bligte sie ihn an.

„Ah Gott, gar nichts! Gar nichts!“ erwiderte er achselzuckend. „Es ist ja auch nichts weiter dabei. Und was mich anbetrifft, ich werde selbstverständlich keinen Mißbrauch damit treiben, daß ich zufällig Zeuge gewesen bin . . . hm . . . wenn Sie auch für mich —“

„O pui!“ rief sie, überwältigt von Scham und Zorn. „Sie glauben mich verdächtigen zu dürfen, weil ich an Eimars Geburtstage einmal sein Zimmer betreten habe, um ihn mit einer kleinen Aufmerksamkeit zu überraschen! Aber ich schwöre Ihnen . . .“

„Schwören Sie lieber nicht!“ unterbrach er sie mit einem ungläubigen Lächeln. „Es ist ja auch ganz nebensächlich. Hier handelt es sich im letzten Grunde doch nur darum, Ihnen klar zu machen, daß Stüber seine Beziehungen zu Ihnen abbrechen muß, um sich aus einer unhaltbaren Situation zu retten!“

„Und warum hat Herr Stüber nicht joviell Taft befestigt, mir das selbst zu sagen oder zu schreiben?“ fragte sie mit einem schmerzlichen Würgen in der Kehle.

„Ein Dugend Briefentwürfe hat er mindestens zertriften. Er konnte die rechten Worte nicht finden. Und dann wußte er auch nicht, ob der Brief ohne weiteres in Ihre Hände gelangen würde. Zum Selberkommen aber fehlte ihm nicht nur die Kurage, sondern auch die Zeit,“ erklärte er gelassen. „Er ist nämlich gar nicht mehr in Berlin . . .“

„So geben Sie mir seine Adresse, damit ich wenigstens mein Bild von ihm zurückfordern kann!“ verlangte sie tonlos.

„Seine Adresse? . . . hm . . . er ist nach Stettin gefahren, sich zu verloben. Und ich weiß nicht, ob ihm damit gedient ist, wenn . . .“

„So ersuchen Sie ihn in meinem Namen darum. Ich möchte nach diesen Eröffnungen sowieso nichts mit ihm zu tun haben. Sie können es mir ja postlagernd schicken. Postamt 30, wenn Sie sich die Mühe machen wollen.“

„Aber selbstverständlich!“

Er sah, wie sie mit den Tränen kämpfte.

„Sie müssen es nicht allzu tragisch nehmen, gnädiges Fräulein,“ nahm er einen lauwarmer Anlauf, sie zu trösten. „Er ist ja doch nun mal 'n Leichtkittel, der für Sie nicht gewagt hätte, selbst wenn Ihr Vermögen nicht durch die Testamentsklausel Ihres verstorbenen Vaters so unsinnig festgelegt worden wäre!“

„Woher wissen Sie denn das?“ fragte sie in jähem Erstaunen.

Er lachte überlegen.

„Uns Juristen bleibt nichts verborgen!“ prahlte er. „Freund Stüber allerdings war nach dieser Seite schlecht informiert, sonst . . . Aber das ist ja schließlich einerlei, nachdem wir uns einig geworden sind, den großen Strich unter die ganze Geschichte zu machen und diesem Duffikus eine andere Perspektive zu gönnen. Nicht wahr? . . . Bei Ihrer Jugend und . . .“

„Sie dürfen sich weitere Betrachtungen ersparen, Herr Doktor!“ erklärte sie, sich aufraffend. „Die Angelegenheit ist für mich erledigt. Ich wünsche Herrn Stüber alles Glück, das er erstrebt. Leben Sie wohl!“

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinnütziges.

Puddingkartoffeln auf andere Art. Es gehören dazu: 125 Gr. (8 Lot) Mandeln, 125 Gr. (8 Lot) Zucker, 8 Eier und $\frac{1}{2}$ Kilo ($\frac{1}{2}$ Pfd.) in Wasser gar gekochte und durch ein Sieb gestrichene Kartoffeln. Den Zucker, den man mit einer halben Stange Vanille fein gestoßen und durchgeseiht hat, rührt man mit den fein geriebenen Mandeln und 8 Eigelben schaumig, mischt die Kartoffeln und das zum steifen Schnee geschlagene Eiweiß darunter und löst den Pudding in einer Form $\frac{1}{2}$ Stunden.

Wie reinigt man helle Glacehandschuhe? Man lege sie in eine Schüssel, gieße Benzin darüber und drücke sie darin vorsichtig aus, um sie dann zu bedecken und gießen zu lassen. Darauf werden sie ausgedrückt, einer nach dem anderen, auf ein reines Tuch gelegt, und nachdem ihnen eine gute Passon gegeben, mit einem Tuch darüber gerieben, bis alle Feuchtigkeit und Fiedel verschwunden.

Die Reinigung des Trages für Schweine wird von manchen Viehwirtschaftlern noch wenig beachtet. Sie bedenken nicht, daß die Säure, die sich bei schlecht gereinigten Tragen bildet, eine ungemein schädliche Wirkung auf den Gesundheitszustand der Tiere ausübt. Waschungen der Schweineträger mit Sodawäsche sollten möglichst oft vorgenommen werden, um die Tiere gesund und munter zu erhalten. Reinlicher, trockener, warmer Stall, Bewegung im Freien, auch gute Gelegenheit zum Wühlen und Baden müssen als sehr wichtige Anforderungen an eine gute Aufzucht der Vorkübler angesehen werden. Wie sehen die Schweineträger oft aus! Enge Buchten mit eisiger Luft, die Tiere kranklich, weil ohne Bewegung und ohne Gelegenheit zum Wühlen oder Baden.

Allerlei.

Vorkämpferinnen der Frauenbewegung, wie sie als Vorkämpfer der sozialen Bewegung von heute betrachtet werden dürfen, kannte man schon im 16. Jahrhundert. So erschien in Deutschland im Jahre 1505 eine für höhere Bildung der Frau einsetzende Schrift des Philosophen Cornelius Agrippa. In Preussisch wurde im 15. Jahrhundert der Gedanke der Frauenemanzipation zum ersten Male in einer Publikation der Schriftstellerin Christine de Pisan verfochten, welcher Mademoiselle de Gournay mit einer Erklärung der Frauenrechte und Margarete v. Balois

mit einer Dissertation über die Hebereugigkeit des weiblichen Intellekts folgten. In England traten Mabel Astel und Daniel Defoe im 17. Jahrhundert für die Verbesserung der weiblichen Bildung ein.

Rätsel.

1. Ägyptischer Papyrus.



2. Rätsel.

Die Erste nennt Dir ein Metall,
Die Zwei und Drei ein Kartenblatt,
Das Ganze ist ein Mineral,
Das man zum Malen nötig hat.

Lösungen: 1. Die Rede ist nicht für sich allein noch kein „Zinn“, — Der Knecht ist besser oft als sein Herrscher.
2. Zinnblei.

Lustige Ecke



Unschuldig.
Richter: „Schämen Sie sich, Meier! So lange ich Amtsrichter hier bin, sehen Sie regelmäßig jährlich drei bis vier Mal vor mir!“
Gäuner: „Aber ich kann doch nichts dafür, daß Sie nicht avancieren!“
Ratibids, Junger Dichter: „Denken Sie sich, mein Stückchen wurde ausgepfiffen worden! Wenn ich mich nur an dem Publikum rächen könnte!“
Kritiker: „Schreiben Sie ein besseres Stück!“

Immer galant.
„O Gott, ich habe wieder eine Haarnadel verloren; wenn mir nur nicht meine Kopfe losgehen!“
„Schadet nichts, gnädiges Fräulein, ich würde Sie Ihnen sofort wieder von der Erde auslesen!“
spielen, wenn nicht endlich einmal ein neues Stück gegeben wird, in dem eine gut gebratene Ente vorkommt!“

Von der Schmiere.
„Herr Direktor, ich werde nicht mehr spielen, wenn nicht endlich einmal ein neues Stück gegeben wird, in dem eine gut gebratene Ente vorkommt!“



Der Idealist.
„Es Frühjahr is halt doch de schönste Zeit — da werden de Nat-Koupons fällig!“
Juristisch ausgedrückt.
„Dieser Brief zeigt Komas Ankunft an.“ — Der mit dem Strafmandat.

Verlag und Verlag: J. G. Neumann, Neudamm, Mag. Reich, Oberhausen bei Berlin, Neudamm 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Zeitung: Neudamm, Mag. Reich; Mag. Reich, Oberhausen, Neudamm 40.